

Sehnsucht nach Segen

Angst vor Übergängen

„Ein gutes Neues Jahr! Und Hauptsache Gesundheit!“ Gut soll es werden, das Neue Jahr! Gesundheit wünschen wir uns ja schon seit Monaten ganz besonders, aber zum Jahreswechsel haben die guten Wünsche immer eine ganz besondere Intensität. Und sie haben einen geradezu archaischen Ursprung! Der Übergang vom alten zum neuen Jahr hat den Menschen nämlich wie alle Übergänge im Leben immer schon Respekt, wenn nicht sogar Angst eingeflößt. In diesem Jahr vielleicht besonders: Das neue Jahr möge gut werden, sagen wir. Ich denke an Kinder, die nach einer Auseinandersetzung fragen: Ist wieder alles gut? Auch Erwachsene rufen sich wie zur Ermutigung zu: Alles gut! Und wie ist das nun, wenn wir diesen Zuspruch anlässlich des neuen Jahres sagen? Auf lateinisch heißt das *bene-dicere*, das bedeutet: sagen, dass es gut werden soll. Oder eben auch: das neue Jahr *segnen*! Mitten in dieser unfertigen Welt mit ihren Herausforderungen vergewissern sich kleine wie große Leute der hoffnungsvollen Aussicht, dass alles gut werde. Und sie stärken sich gegenseitig darin. Wenn Menschen zum Beispiel inmitten einer unsicheren Situation oder in einer zweifelhaften Entscheidung einen Zuspruch geben wollen, dann sagen sie oft: „*Meinen Segen hast du.*“ Das bedeutet so viel wie: Ich stehe hinter dir. Ich unterstütze deine Entscheidung.

Segen mit auf den Weg geben

Aus meiner Zeit als Krankenhausseelsorger sind mir ganz unterschiedliche Segenssituationen in Erinnerung. Eine ganz besonders schöne gab es immer dienstags und freitags, am Vormittag um 11.00 Uhr. Auf der Neugeborenenstation haben wir zur Kindersegnung eingeladen. Da kann man allerhand erleben: Von großer Freude bis zu großen fragenden Augen, von Achselzucken bis zu „*nein danke, das ist nichts für mich*“. Und wenn es soweit ist, dann ist oft die Überraschung groß, dass nun *doch* so viele der Einladung gefolgt sind. Oft immer noch mit großen fragenden Augen, aber neugierig auf den Segen. Und wenn ich ihrem Kind dann meine Hand auf die Stirn lege, um es zu segnen, dann schauen sie gebannt in den Wagen, als ob nichts anderes auf der Welt mehr wichtig sein könnte. Eine Mutter erzählt mir: „*Ich bin schon lange nicht mehr in der Kirche gewesen. Und mit der Taufe wollen wir erstmal abwarten. Aber als die Rede auf den Segen kam, da gingen mir Bilder aus meiner Kindheit durch den Kopf: Meine Mutter machte mir jeden Abend ein Kreuz auf die Stirn. Ich fand das oft komisch. Aber jetzt denke ich mir, es ist gut, wenn mein Kind gesegnet wird. Ich kann es nicht näher beschreiben, ich spüre es einfach.*“

Dass Menschen in einer Klinik für Segen besonders aufgeschlossen sind, mag vielleicht gar nicht so sehr verwundern. Aber offensichtlich suchen Menschen auch an ganz anderen Orten nach Segen: Autobahnkirchen, Flughafenkapellen, eine Kapelle im Fußballstadion auf Schalke (2001) oder in der Zentralbibliothek unserer Universität (2002). Interessant ist auch, wie viele Menschen sich in der Maria Läng Kapelle gegenüber vom Dom treffen. Allein die Erkenntnis, dass auch andere Menschen auf der Suche nach einer Kraft in ihrem Leben sind, die nicht aus ihnen selbst kommt, mag schon segensreich wirken. Und manchmal stärken sich Menschen gegenseitig, die beide nach Hilfe ringen, und werden so füreinander zum Segen.

Einander zum Segen werden

Dabei denke ich wohl ein Leben lang an einen alten Patienten, den ich einige Zeit lang als Krankenhauseelsorger begleiten durfte. Er hatte nicht mehr lange zu leben. Es war ein Ordensmann, schon ganz schwach. Aber er lächelte immer, wenn ich sein Krankenzimmer betrat. Und bevor ich ging, beteten wir miteinander. Einmal, als ich ihm zum Schluss den Segen geben wollte, deutete er mir an, ich solle näherkommen. Ich beugte mich ganz nah zu ihm, und dann zeichnete er mir ein Kreuz auf die Stirn. Ich war verblüfft und gerührt zugleich – *er, der Kranke, hatte mich, den Gesunden, gesegnet!!*

Segen kommt zurück, wenn man ihn austeilt, und wird mehr! Und er kann Menschen verändern. Es ist wie beim Licht: Es wird nicht weniger, wenn man es austeilt, sondern mehr. Es verbreitet sich und lässt Menschen und Dinge anders aussehen – eben in einem anderen Licht erscheinen.

Segen: Gott machen lassen

Menschen, die offen sind für das, was geschieht, die nicht am Bekannten kleben, sondern loslassen und sich auf neue Herausforderungen einlassen, können für andere zum Segen werden. Ganz eindrucksvoll habe ich das einmal an einem Wallfahrtsort durch eine alte Votivtafel erfahren können. Auf ihr stand zu lesen: *„Ich danke Gott für all die Jahre, in denen er mein Gebet nicht erhört hat. Denn heute weiß ich, dass es anders besser für mich war. Was ich nicht bekommen habe, ist mir zum Segen geworden.“*

Was dieses Jahr bringen wird – keiner weiß es. Drum sind Segenswünsche am besten sehr allgemein formuliert, wie zum Beispiel in dem bekannten Segenslied: *„... und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.“* Das wünsche ich Ihnen für dieses neue Jahr!